

Die Kontroversen zwischen Martin Luther, Erasmus von Rotterdam und Herzog Georg von Sachsen

Reformation und Gegenreformation im europäischen Kontext

von
WILHELM RIBHEGGE

Erasmus' Kontakte mit Sachsen: Kurfürst Friedrich und Herzog Georg

Als Erasmus von Rotterdam seine Ausgabe der Kaiserbiographien des Sueton und anderer römischer Autoren im Jahre 1518 bei Froben in Basel herausbrachte, widmete er das Werk den beiden sächsischen Fürsten und Vettern Kurfürst Friedrich und Herzog Georg von Sachsen.¹ Das Widmungsschreiben hatte Erasmus am 5. Juni 1517 in Antwerpen verfasst. Der Kontakt mit den beiden sächsischen Höfen war bereits ein halbes Jahr zuvor entstanden, als sowohl Georg Spalatin, der Sekretär des Kurfürsten Friedrich, wie auch Herzog Georg selbst an Erasmus geschrieben hatten. Spalatin berichtete, dass sich in der Bibliothek des Kurfürsten alle Bücher des Erasmus befänden, die er habe besorgen können, darunter auch die jüngste Ausgabe des Hieronymus, die Friedrich bewundere.² Der Brief Herzog Georgs war von Dietrich von Werthern überbracht worden, der damals Kaiser Maximilian in die Niederlande begleitete. Georg sprach darin den Gelehrtenruhm des Erasmus an, der sowohl Deutschland wie alle anderen Nationen überrage, so dass man ihn zu Recht „das Licht der Welt“ nennen könne. Herzog Georg äußerte den Wunsch, Erasmus persönlich kennen zu lernen.³ Im März folgte ein Brief des

¹ *Scriptores historiae Augustae. Ex Recognitione Des. Erasmi Roterodami: C. Suetonius Tranquillus* [u. a.], Basel 1518.

² PERCY STAFFORD ALLEN (Hg.), *Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami*, 12 Bde., Oxford 1906–1958 (Nachdruck: Oxford 1992), hier: Bd. 21, Nr. 501 (Brief aus Lochau vom 11. Dezember 1516). – Im Folgenden wird die Edition des „Opus Epistolarum“ mit der Nummer der jeweiligen Briefe zitiert.

³ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 514 (Brief vermutlich vom Januar 1517). Es ist nicht sicher, ob dieser Brief Herzog Georgs, dessen Entwurf sich im Dresdner Staatsarchiv befindet, auch tatsächlich Erasmus erreicht hat, da Erasmus in dem Widmungsschreiben vom Juni keinen Bezug darauf nimmt. – Zu den Kontakten zwischen Georg von Sachsen und Erasmus vgl. die Leipziger Dissertation von Gisela Reichel aus dem Jahre 1947:

herzoglichen Sekretärs Emser, der Erasmus einlud, an die Universität Leipzig zu kommen.⁴

Erasmus hielt sich zu jener Zeit in den Niederlanden auf, vor allem in Antwerpen und Löwen. Er war kurz zuvor zum Rat am Hof Karls, des jungen Herzogs von Burgund, in Brüssel ernannt worden. Karl sollte 1519 die Nachfolge seines Großvaters Kaiser Maximilians I. antreten. Erasmus war durch seine Edition antiker Sprüche, den „Adagia“,⁵ dem „Lob der Torheit“⁶ und durch die kurz zuvor erschienene Ausgabe des Neuen Testaments in griechischer und lateinischer Sprache, die Papst Leo X. gewidmet war,⁷ ein berühmter Autor Europas geworden.⁸ Bei seiner Reise rheinaufwärts im Jahre 1514 über Köln, Mainz, Straßburg und Basel war er als „Zierde Deutschlands“, „decus Germaniae“, gefeiert worden. Offensichtlich legten beide sächsische Landesherren Wert darauf, mit Erasmus in Kontakt zu treten. Erasmus Antwort war die Widmung der Ausgabe der Kaiserviten, die einen Umfang von über 900 Seiten hatte, an die beiden Fürsten, die als Förderer ihrer Universitäten in Wittenberg und in Leipzig bekannt waren.

In dem Widmungsschreiben warf Erasmus die Frage auf, welchen Nutzen es habe, zumal für Fürsten, sich mit Geschichte und mit den Biographien römischer Kaiser zu befassen. Die Lektüre der Geschichtsbücher könne die Fürsten davon abhalten, selbst zu Tyrannen zu werden wie jene Kaiser Nero, Caligula oder Domitian. Denn die Geschichte zeige, wie Fürsten Schuld auf sich laden könnten. Gerade Sueton, dessen Text er in einem Kloster in Tournai gefunden habe, eigne sich dazu: Einige jener Kaiser hätten sich wie Bestien und Verbrecher benommen, obwohl sie sich noch zu ihren Lebzeiten den Namen eines Gottes zugelegt hätten. Dass es zu diesen Verirrungen kommen konnte, führt Erasmus darauf zurück, dass das Römi-

GISELA REICHEL, Herzog Georg der Bärtige und Erasmus von Rotterdam. Eine Studie über Humanismus und Reformation im albertinischen Sachsen (mschr. Diss., Leipzig 1947); ferner: OSCAR LEHMANN, Herzog Georg der Bärtige von Sachsen im Briefwechsel mit Erasmus von Rotterdam und dem Erzbischof Sadelot, Leipzig 1889.

⁴ Brief von Hieronymus Emser aus Dresden vom 15. März 1517 (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 553).

⁵ *Erasmi Opera Omnia* [=ASD] II, 1-8 (8 Teilbde.), Amsterdam 1987–1999; Erasmus von Rotterdam, *Ausgewählte Schriften*. Ausgabe in acht Bänden lateinisch und deutsch, hrsg. von WERNER WELZIG, Bd. 7: *Adagiorum Chiliades (Adagia Selecta)*. – Mehrere Tausend Sprichwörter und Sprichwörtliche Redensarten (Auswahl), übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von THERESIA PAYR, Darmstadt 1972, S. 358–633. – Vgl. WILLIAM BARKER, *The Adages of Erasmus*, Toronto/Buffalo/London 2001.

⁶ Erasmus von Rotterdam, *Ausgewählte Schriften*, Bd. 2: *Morias enkomion sive Laus Stultitiae*. Deutsche Übersetzung von ALFRED HARTMANN, Darmstadt 1975, S. 1–211.

⁷ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 384 (Widmungsschreiben vom 1. Februar 1516).

⁸ Zur Biographie: LÉON HALKIN, *Erasmus von Rotterdam. Eine Biographie*, Zürich 1989; CORNELIS AUGUSTIJN, *Erasmus von Rotterdam. Leben – Werk – Wirkung*, München 1986; ROLAND BAINSTON, *Erasmus. Reformen zwischen den Fronten*, Göttingen 1972; RICHARD J. SCHOECK, *Erasmus of Europe*, Bd. 1: *The Making of a Humanist 1467–1500*; Bd. 2: *The Prince of Humanists 1501–1536*, Edinburgh 1990/1993.

sche Reich zu groß und damit unregierbar geworden sei. Schließlich habe die gesamte Macht in den Händen einiger weniger Militärs gelegen. Das römische Reich sei an sich selbst und an den Invasionen der Barbaren – gemeint ist die Völkerwanderung – zu Grunde gegangen. Dann aber habe das Christentum eine große Wende gebracht: „Die Majestät des römischen Reichs verblasste allmählich vor dem Glanz des Lichts des Evangeliums wie der Mond vor den Strahlen der Sonne.“ Die Päpste hätten viele Jahrhunderte später das römische Reich wiederhergestellt, wenngleich auch nur dem Namen nach und nicht in Wirklichkeit.⁹

Schließlich entwickelte Erasmus in diesem Widmungsschreiben seine Vorstellung von der Christenheit der Gegenwart. Er glaube nicht, dass die ganze Welt von einem einzigen Monarchen regiert werden könne. Die Menschen würden einen solchen Weltmonarchen auch nicht vermissen, wenn nur die christlichen Fürsten in Eintracht zusammenstünden. Es folgt ein für Erasmus bezeichnender Satz: „Der wahre und einzige Monarch der Welt ist Christus: Wenn unsere Fürsten seinen Gesetzen folgten, so würde alles unter einem Fürsten gedeihen.“¹⁰ Ähnliche Überlegungen hatte Erasmus in seinen Schriften über die „Erziehung des christlichen Fürsten“ und in der „Klage des Friedens“ von 1516/17 vorgetragen. Staat und Gesellschaft seien nur dann glücklich, wenn die Fürsten christlich erzogen seien und sich an diese Grundsätze halten würden. So ließe sich jede Form von Despotismus verhindern, und die Fürsten würden sich bemühen, nicht Kriege zu gewinnen, sondern sie zu vermeiden. „Sie sollen ihre Größe durch die Künste des Friedens erwerben, die in der Weisheit und der Kraft des Geistes bestehen.“¹¹ Er habe selbst in seinem eigenen Leben schon genügend Kriege erlebt, und er frage sich deshalb, aus welchen Gründen auch immer Fürsten das Recht hätten, „die Christenheit mit ruchlosen und mörderischen Kriegen zu überziehen, so viele Unschuldige zu verderben oder zu töten, so viele unschuldige Frauen in das Elend oder in die Ehrlosigkeit zu treiben“ und all dieses Unglück auf das menschliche Leben loszulassen.¹² Soweit Erasmus über Europa und die europäische Geschichte am Vorabend der Reformation.

In dem Brief, den Spalatin, der Sekretär Friedrichs von Sachsen, im Dezember 1516 aus Lochau an Erasmus geschrieben hatte, erwähnte er einen mit Spalatin befreundeten Augustinermönch, der sich nicht nur durch seine Frömmigkeit, son-

⁹ „Sed imperii Romani maiestas paulatim ad Euangelicae lucis fulgorem, veluti luna ad solis splendorem, elanguit. Tandem barbarorum inundationibus extinctum est, ac multis post seculis Romani Pontifices restituerunt, sed nomen verius quam rem.“ (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 586, Zeilen 193-195).

¹⁰ „Verus et vnicus orbis monarcha Christus est, in cuius edicta si nostri principes consenserint, sub vno principe vere florebut vnversa.“ (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 586, Zeilen 230-233).

¹¹ „Pacis artibus magni videri studeant, que consiliis animique viribus constant.“ (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 586, Zeilen 244 f.).

¹² ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 586, Zeilen 251-259.

dern auch durch sein theologisches Denken auszeichne. Gemeint war Martin Luther, dessen Namen Spalatin allerdings nicht nannte. Luther hatte nach der Lektüre der von Erasmus edierten Ausgabe des Neuen Testaments einige Einwände gegen die Bibelinterpretation des Erasmus, die er Spalatin in einem Brief vom 19. Oktober 1516 mitgeteilt hatte.¹³ Spalatin gab diese Einwände an Erasmus weiter. Sie betrafen Fragen der Theologie der Rechtfertigung. Luther hatte kritisiert, dass Erasmus unter der Rechtfertigung durch Werke bei dem Apostel Paulus lediglich die äußere Rechtfertigung durch Zeremonien verstehe, und dass er sich unklar über die Lehre der Erbsünde in dem Römerbrief äußere. Deswegen empfehle er Erasmus, in den Schriften des Augustinus gegen die Pelagianer zu lesen. So werde er nicht nur Paulus besser verstehen, sondern auch Augustinus mehr Ehre geben. Was die Rechtfertigung angehe, so komme es darauf an, erst die Person zu ändern und dann die Werke, so wie Abel Gott zuerst als Person gefallen habe und erst dann durch seine Gaben. Der befreundete Augustinermönch befürchte, schrieb Spalatin, dass Erasmus als berühmter Autor seine Leser irreleite und sie dazu bringe, die Toten zu verteidigen, d. h. sich an den Wortsinn der Bibel zu klammern, wie dies schon so viele Bibelinterpreten seit Augustin getan hätten.

Erasmus konnte vermutlich mit den theologischen Bedenken eines ihm unbekanntem sächsischen Augustinermönchs wenig anfangen. Er hat den Brief Spalatin nicht beantwortet. Das geht aus einem im Ton sehr freundlich gehaltenen Mahnbrief hervor, den Spalatin ein Jahr später, am 13. November 1517, aus Schloss Altenburg an Erasmus schrieb.¹⁴ Inzwischen hatte Luther seine 95 Thesen über den Ablass vom 31. Oktober geschrieben, von denen das Drama um seine Person seinen Ausgang nehmen sollte. Die Kritik Luthers an Erasmus, über die Spalatin berichtete, zeigt, dass von Anfang an ein zentraler Dissens zwischen Erasmus und Luther bestand, der allerdings erst Jahre später in dem Streit über den „freien Willen“ bzw. den „unfreien Willen“ vor der europäischen Öffentlichkeit ausgetragen werden sollte.

Am 5. März 1518 übersandte Erasmus seinem Freund Thomas Morus in London die 95 Thesen Luthers über den Ablass („conclusiones de veniis pontificum“), ohne dabei den Namen Luthers zu erwähnen, der für ihn bis dahin offensichtlich immer noch kein Begriff war. Das Beispiel zeigt, dass inzwischen Luthers 95 Thesen gedruckt und nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa verbreitet waren und diskutiert wurden. Da Luther seinen Kritikern bald mit weiteren Schriften antwortete, wurde er eine zentrale Figur der deutschen und europäischen Öffentlichkeit. Im Juni 1518 diskutierte Luther auf dem Ordenskapitel seines Ordens der Augustinereremiten in Heidelberg. Im Oktober 1518 fand am Rande des Reichs-

¹³ D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel Bd. 1 (1930), S. 70 f. – Vgl. MARTIN BRECHT, Martin Luther Bd. 1: Sein Weg zur Reformation 1483–1521, Stuttgart 1981, S. 162 f.

¹⁴ ALLEN, Opus Epistolarum (wie Anm. 2), 711.

tags in Augsburg das „Verhör“ mit Kardinal Cajetan statt. Spalatin war der wichtigste Verbindungsmann zwischen Luther und seinem Landesherrn Kurfürst Friedrich. Der Kurfürst gewährte seinem berühmt gewordenen Wittenberger Professor den nötigen Schutz. Friedrich hatte eine starke Position, da er nach dem Tod Kaiser Maximilians im Januar 1519 Reichsvikar wurde und als Kurfürst zu den sieben Elektoren zählte, die über die jetzt anstehende Königswahl zu entscheiden hatten. Friedrich wählte im Juni 1519 Karl von Burgund, den Landesherrn des Erasmus, zum König und Kaiser.

Briefwechsel mit und über Luther

Erasmus, der sich seit Ende 1517 überwiegend im niederländischen Löwen aufhielt, wurde schon bald in den Streit um Luther hineingezogen. Sein Baseler Drucker Johannes Froben hatte zur Frankfurter Messe im Herbst 1518 einen Sammelband der Schriften Luthers herausgebracht, der starken Absatz fand und mehrfach nachgedruckt wurde.¹⁵ Die Froben-Ausgabe gab zugleich Luthers Gegnern neues Material an die Hand. Sie brachten Erasmus mit Luther in Verbindung. Die Universität Löwen wurde ähnlich wie die Universitäten Köln und Paris eine Hochburg der Antilutheraner. Im Herbst 1518 pilgerte eine Gruppe von Humanisten aus Erfurt, darunter Eobanus Hessus, nach Löwen, um Erasmus zu besuchen. Sie brachten Briefe von weiteren sächsischen Humanisten und von Freunden Luthers mit, die Erasmus alle höflich und freundlich beantwortete. In seinem Brief an den Erfurter Augustinermönch Johann Lang, der mit Luther befreundet war, schrieb er: „Ich höre, dass Eleutherius [Luther] bei allen Guten Beifall findet, aber man sagt, er widerspreche sich in seinen Schriften. Ich glaube, jene Thesen haben allen gefallen, mit Ausnahme der paar Sätze über das Fegefeuer.“¹⁶ Aber er bezweifle, fügte er hinzu, ob man das Papsttum so direkt angreifen solle. Das wäre Aufgabe der Fürsten. Seit dem Besuch aus Sachsen in Löwen entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Erasmus und zwei Vertrauten Luthers, Justus Jonas und Philipp Melanchthon, der im Herbst 1518 als junger Professor nach Wittenberg gekommen war. Mit beiden korrespondierte Erasmus seitdem häufiger. Sein Vertrauter an der Universität Leipzig war der Humanist Petrus Mosellanus, der mit Melanchthon zusammen arbeitete.

¹⁵ Ad Leonem X Pontificem Maximum, Resolutiones disputationum de virtute indulgentiarum reverendi Patris, ac Sacrae Theologiae doctoris Martini Luther Augustiniani Wittenbergensis ... [Basel, Johann Froben] Oktober 1518 (488 Seiten).

¹⁶ Brief vom 17. Oktober 1518 aus Löwen (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 872; Erasmus von Rotterdam, *Briefe*. Verdeutscht und hrsg. von WALTHER KÖHLER, Darmstadt ⁴1995, S. 219 f.). – Vgl. WILHELM RIBHEGGE, *Die Korrespondenz des Erasmus von Rotterdam im europäischen Kontext*, in: *Acta Selecta Octavi Conventus Academiae Latinitati Fovendae (Lovanii et Antverpiae, 2.-6.- Augusti MCMXCIII)*, Rom 1995, S. 359-384.

Am 28. März 1519 schrieb Luther selbst an Erasmus.¹⁷ Dieser Brief wurde von Jonas nach Löwen überbracht. Luther nahm die Neuauflage des „Enchiridion“, die Erasmus mit einem Vorwort an Paul Volz herausgebracht hatte, zum Anlass ihm zu schreiben. Luther hatte in diesem Plädoyer für eine Erneuerung der christlichen Lebensformen Übereinstimmungen mit seinen eigenen Forderungen an die Kirche entdeckt. In seiner Antwort an Luther vom 30. Mai schrieb Erasmus: „Mit Worten könnte ich nicht sagen, welchen Sturm Deine Bücher hier hervorgerufen haben. Noch immer läßt sich der vollkommen falsche Verdacht nicht ausrotten, dass man meint, Deine Schriften seien mit meiner Hilfe geschrieben, ich sei der Bannerträger dieser Partei, wie sie sagen.“¹⁸ Drastisch malte Erasmus die anti-lutherische Stimmung unter den Theologen der Universität Löwen aus. Ein großer Teil der Universität sei von dieser „nicht seltenen Krankheit“ angesteckt worden. Zugleich ging Erasmus zu Luther vorsichtig auf Distanz. „Ich habe bezeugt, dass Du mir völlig unbekannt bist, ich Deine Bücher noch nicht gelesen habe; infolgedessen mißbillige und billige ich nichts. Nur habe ich gemahnt, man solle nicht, ohne Deine Bücher gelesen zu haben, so gehässig vor dem Volke schreien.“ Dann riet Erasmus Luther: „Meines Erachtens kommt man mit bescheidenem Anstand weiter als mit Sturm und Drang. Auf diese Weise hat Christus sich die Welt unterworfen. ... Es empfiehlt sich mehr, laut gegen die aufzutreten, die die päpstliche Autorität mißbrauchen, als gegen die Päpste selbst. ... Giftige Streitereien gewisser Leute sollte man mehr verachten als widerlegen. Immer muß man sich davor hüten, anmaßend oder parteiisch zu reden oder zu handeln; so, glaube ich, ist es dem Geiste Christi angenehm.“¹⁹

Am 14. April 1519 hatte Erasmus aus Antwerpen an Kurfürst Friedrich geschrieben und sich dabei auch auf Luther bezogen. Er verurteilte die heftigen Angriffe auf dessen Person und fügte hinzu: „Luther ist mir vollkommen unbekannt, ich kann also nicht in den Verdacht kommen, ich begünstige einen Freund. Seine Schriften zu verteidigen ist ebenso wenig meine Aufgabe wie sie zu mißbilligen, ich habe sie bisher nur stellenweise gelesen. Sein Leben billigt ganz gewiß jeder, der ihn kennt. ... Wie wenig paßt es zur theologischen Milde, sofort, ohne auch nur ein Buch gelesen zu haben, so furchtbar gegen Namen und Ruf eines rechtschaffeneren Mannes loszuziehen! Und das vor der unerfahrenen Menge, die gar kein Urteil besitzt! Zumal wo Luther Sätze zur Disputation aufgestellt, sich dem Urteil aller unterworfen hat, die dazu zuständig oder nicht zuständig sind. Niemand hat ihn ermahnt, niemand belehrt, niemand widerlegt. Nur einen Ketzer nennen sie ihn, und mit aufrührerischem Geschrei fordern sie die Leute auf, Steine auf ihn zu werfen. Man möchte sagen, sie dürsten nach Menschenblut, nicht nach

¹⁷ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 933.

¹⁸ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 980; KÖHLER (Hg.), *Erasmus von Rotterdam, Briefe* (wie Anm. 16), S. 245.

¹⁹ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 980; KÖHLER (Hg.), *Erasmus von Rotterdam, Briefe* (wie Anm. 16), S. 245-247.

Seelenheil.“²⁰ Eine Abschrift dieses Briefs übersandte Spalatin an Melanchthon und Luther nach Wittenberg, die ihn gleich an den Humanisten Mosellanus und den Drucker Lotter in Leipzig zum Druck weitergaben.²¹ Spalatin sorgte auch dafür, dass Erasmus bereits am 14. Mai aus Grimma eine von ihm verfasste Antwort des Kurfürsten erhielt, die deutlich machte, dass Friedrich bereit war, Luther zu schützen.²²

In einem ähnlichen Tenor wie in dem Brief an Friedrich waren auch die Bemerkungen über Luther gehalten, die Erasmus am 18. Mai 1519 in einen Brief an den englischen Kanzler Kardinal Wolsey einflocht, wobei er zugleich sein eigenes Anliegen der Erneuerung der Bildung und der Wissenschaften von dem Anliegen Luthers unterschied.²³

Im Sommer 1519 lud Friedrichs Vetter, Herzog Georg von Sachsen, den Theologen und Luther-Gegner Johannes Eck von der Universität Ingolstadt sowie Karlstadt und Luther von der Universität Wittenberg zu einem Streitgespräch nach Leipzig ein, das drei Wochen lang auf der Pleißenburg stattfand. Herzog Georg hatte das Streitgespräch gegen den Widerstand der Leipziger Universität und der Bischöfe von Meißen und Merseburg durchgesetzt. Nachdem sich aber Luther in der Diskussion mit Eck „hussitischen Lehren“, d. h. der Häresie, wie es Herzog Georg sah, angenähert hatte, rückte Georg von Luther ab. Gelegentlich schrieb er eigene Schriften gegen Luther, und im Briefwechsel mit seinem Schwiegersohn Philipp von Hessen setzte er sich mit der lutherischen Lehre auseinander.²⁴ Georg wurde in seiner Haltung gegenüber Luther von seinem Hofkaplan Hieronymus Emser unterstützt, der gleichfalls zunächst mit Luther sympathisiert hatte, dann aber dessen Gegner geworden war.²⁵ Kurz nach Emsers Tod 1527 erschien – mit einem Vorwort Georgs – dessen Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche für Katholiken, die sich an Luthers Übersetzung anlehnte. Sein Nachfolger als Hof-

²⁰ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 939, Zeilen 66-79.

²¹ Vgl. *The Correspondence of Erasmus. Letters 842 to 992, 1518 to 1519* (*The Complete Works of Erasmus* Bd. 6), hrsg. von ROGER AUBREY BASKERVILLE MYNORS/DOUGLAS F. S. THOMSON, annotated by Peter G. Bietenholz, Toronto u. a. 1982, S. 295.

²² ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 963.

²³ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 967.

²⁴ Brief Georgs an Philipp vom 27. Febr. 1525 aus Dresden (*Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen*, hrsg. von FELICIAN GESS, Bd. 2: 1525–1527, Leipzig 1917 [Nachdruck 1985], S. 52-57). – Antwort Philipps an Georg vom 11. März 1525 aus Kassel (ebd., S. 67-75).

²⁵ ILSE GUENTHER, Hieronymus Emser, in: Peter G. Bietenholz/Thomas B. Deutscher (Hg.), *Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation*, Bd. 1, Toronto 1985, S. 429 f. – Vgl. HERIBERT SMOLINSKY, Aspekte geistigen Lebens zur Zeit Herzog Georgs des Bärtigen (1500–1539), in: *Glaube und Macht. Sachsen im Europa der Reformationszeit. Aufsätze*, hrsg. von Harald Marx/Cecilie Hollberg, Dresden 2004, S. 61-69; HERIBERT SMOLINSKY, Augustin von Alveldt und Hieronymus Emser. Eine Untersuchung zur Kontroverstheologie der frühen Reformationszeit im Herzogtum Sachsen, Münster 1984.

kaplan Georgs wurde Johannes Cochläus, der inzwischen einer der führenden katholischen Schriftsteller gegen die Lutheraner geworden war.²⁶ Beide, Emser wie Cochläus, korrespondierten mit Erasmus.

In den folgenden Jahren wurde das ernestinische Sachsen Kurfürst Friedrichs und seines Nachfolgers Kurfürst Johanns lutherisch, während das albertinische Sachsen Herzog Georgs katholisch blieb. Während Wittenberg das Zentrum der sächsischen Reformation wurde, wurde Dresden bis zum Tode Georgs 1539 das Zentrum der sächsischen Gegenreformation.²⁷ Ähnlich lagen die Verhältnisse bei den Universitäten. Die Universität Wittenberg war lutherisch, die Universität Leipzig blieb katholisch. An beiden Universitäten gab es auch einzelne Humanisten wie Melanchthon in Wittenberg und Mosellanus in Leipzig, die Kontakte zu Erasmus hatten.²⁸ Die Leipziger Disputation, über deren Vorbereitung Mosellanus Erasmus berichtet hatte,²⁹ hatte den Streit für und gegen Luther weiter angeheizt, und sie wurde zu einer Art Modell, das in den zwanziger Jahren in vielen deutschen Städten nachgeahmt wurde, als die Räte vor der Frage standen, sich für oder gegen die lutherische Reform zu entscheiden.

Am 19. Oktober 1519 schrieb Erasmus einen langen Brief an Kardinal Albrecht von Brandenburg, den jungen Kurfürsten und Erzbischof von Mainz.³⁰ Er riet, in der Sache Luthers behutsam vorzugehen. Tatsächlich zögerte Albrecht später, die päpstliche Bannbulle gegen Luther auftragsgemäß zu publizieren.³¹ Allerdings hatten Mitarbeiter am Hof des Kardinals, zu denen damals auch Ulrich von Hutten zählte, dafür gesorgt, dass der Brief des Erasmus an Albrecht bereits gedruckt war, noch bevor das Original dem Empfänger vorgelegt wurde! Die Veröffentlichung des Briefs brachte sowohl für Albrecht Schwierigkeiten in Rom wie für Erasmus in Löwen. Im Übrigen hatte Erasmus Einfluss auf den Brüsseler Hof, in dessen Nähe er sich aufhielt und der seit der Wahl des jungen Herzogs von Burgund Karl zum Kaiser ein kaiserlicher Hof geworden war. Er korrespondierte mit mehreren Kardinälen über Luther, schließlich auch mit Papst Leo X. „*Libera ac generosa ingenia doceri gaudent*“, schrieb Erasmus im September 1520 an den Papst, „*cogi nolunt*.“ – „Freie und vornehme Geister lassen sich gerne belehren, aber sie wol-

²⁶ ILSE GUENTHER, Johannes Cochläus, in: *Contemporaries of Erasmus*, Bd. 1, S. 321 f.

²⁷ J. G. GALLAHER, George (the Bearded) of Saxony, in: *The New Catholic Encyclopedia*. Second Ed., Bd. 6, Washington 2003, S. 144 f.

²⁸ HEINZ SCHEIBLE, Melanchthon. Eine Biographie, München 1997.

²⁹ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 911. – Antwort des Erasmus: ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 948; vgl. MICHAEL ERBE, Mosellanus, in: *Contemporaries of Erasmus*, Bd. 2, S. 466 f.

³⁰ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1033.

³¹ ALBRECHT LUTTENBERGER, Albert of Brandenburg, in: *Contemporaries of Erasmus*, Bd. 1, S. 184-187; ANTON PH. BRÜCK, Kardinal Albrecht von Brandenburg. Kurfürst und Erzbischof von Mainz, in: *Der Reichstag zu Worms von 1521. Reichspolitik und Luthersache*, hrsg. von Fritz Reuter, Köln/Wien 1981, S. 257-270; FRIEDHELM JÜRGENSMEIER (Hg.), *Erzbischof Albrecht von Brandenburg (1490-1545). Ein Kirchen- und Reichsfürst der frühen Neuzeit*, Frankfurt a. M. 1991.

len nicht gezwungen werden.“³² So liefen in der Korrespondenz, die Erasmus von Löwen und den Niederlanden aus führte, nahezu alle Hauptstränge des Geschehens jener kritischen Jahre wie in einem Brennglas zusammen, zumindest soweit die Sache Luthers im Spiel war. – Der Name Luthers tauchte seit 1518 immer häufiger in der erasmischen Korrespondenz auf.³³

Schließlich kam Hieronymus Aleander als päpstlicher Gesandter in die Niederlande, um die päpstliche Bannbulle gegen Luther durchzusetzen. Erasmus und Aleander hatten sich vor Jahren in Venedig bei gemeinsamen Studien kennen gelernt und standen in einem freundschaftlichen Verhältnis. Jetzt aber fühlte sich Erasmus von Aleander als ein Sympathisant Luthers verdächtigt, und er betrachtete Aleander mit größtem Misstrauen. Die Theologen der Universitäten Löwen und Köln verurteilten Luther. Seine Bücher wurden öffentlich verbrannt.

Verschärfung des Konflikts seit 1520

1520 brachte Luther seine drei berühmten Schriften „An den christlichen Adel deutscher Nation“ in deutscher Sprache, „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ in lateinischer Sprache und „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ in deutscher und lateinischer Sprache heraus. Bewusst wandte er sich jetzt an die Deutschen, und er ging zunehmend dazu über, seine Schriften in der deutschen Sprache herauszubringen. Dadurch erhielt sein religiöses Reformprogramm ein betont nationales Moment, das zweifellos entscheidend zu seiner Popularität beitrug, nicht zuletzt in den Städten, wie beispielsweise in der Stadt Nürnberg, die sich als erste Reichsstadt für die Reformation entschied. Erasmus dagegen war und blieb ein Europäer. Seine Auslegungen der vier Evangelien, die „Paraphrasen“, widmete er den vier bedeutendsten europäischen Fürsten, Kaiser Karl V., dessen Bruder Erzherzog Ferdinand von Österreich, dem englischen König Heinrich VIII. und dem französischen König Franz I.

Erasmus bemühte sich, eine Verurteilung Luthers als Ketzer zu verhindern. Er hat Luther in den Jahren 1519 bis 1521, bis zum Reichstag von Worms, mehr geschützt, als dies Luther selbst bewusst war und bis heute anscheinend auch vielen Historikern, die jene historischen Verhältnisse beschreiben, bewusst ist. Die Korrespondenz, die Erasmus mit zahlreichen Persönlichkeiten in Europa über Luther führte, spricht eine deutliche Sprache. Bei einer Zusammenkunft mit Kurfürst Friedrich

³² Brief aus Löwen an Leo X. vom 13. September 1520 (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 1134, 69-77). Leo antwortete in einem freundlich gehaltenen Brief vom 15. Januar und riet Erasmus, im Kampf gegen Luther Partei zu ergreifen.

³³ PETER BIETENHOLZ, *Erasmus et le public allemand, 1518–1520: Examen de sa correspondance selon les critères de la publicité intentionnelle ou involontaire*, in: *L'humanisme allemand (1480–1540). XVIIIe colloque international de Tours*, München/Paris 1979, S. 81-98; AUGUSTIN RENAUDET, *Erasmus. Sa pensée religieuse et son action d'après sa correspondance (1518–1521)*, (Paris 1926), Genf 1970.

in Köln am 5. November 1520 kurz nach den Krönungsfeierlichkeiten für Karl V. in Aachen forderte ihn Friedrich zu einer klaren Stellungnahme zu Luther auf. Spalatin dolmetschte. Damals fiel der Ausspruch von Erasmus, der Fehler Luthers sei es gewesen, dem Papst an die Krone und den Mönchen an den Bauch gegriffen zu haben.³⁴

Offensichtlich sah Erasmus auch jetzt noch Luther auf der Linie seiner eigenen Kirchenkritik. Dennoch ging er inzwischen zunehmend zu Luther auf Distanz, verteidigte aber zugleich die Ehrlichkeit von dessen Absichten und verlangte, dass Luther fair behandelt werden solle.

Luthers radikale Kritik an der kirchlichen Sakramentenlehre und damit verbunden an den Institutionen der Kirche in seiner Schrift über die „Babylonische Gefangenschaft der Kirche“ ließ aber allmählich Erasmus zu der Einsicht kommen, dass Luther ganz andere Ziele verfolgte als er selbst und dass sich die Anhänger Luthers inzwischen zu einer eigenen kirchlichen Partei formierten. Luthers „De captivitate Babylonica“ entfremde viele von ihm, schrieb er im Februar 1521 aus Löwen an einen Freund. Luther bringe jeden Tag etwas Schrecklicheres hervor. Er selbst verstehe nicht, worauf Luther hinaus wolle, es sei denn er wolle sich den Böhmen, d. h. den Hussiten, annähern. „Ich selbst befürchte, dass wir der Scylla Luthers nur entfliehen werden, um in eine noch schlimmere Charybdis zu fallen.“³⁵ Erasmus hat sehr bewusst und äußerst sensibel die Veränderungen registriert, die das Auftreten Luthers in Europa bewirkten. Man drängte Erasmus in Löwen, sich öffentlich von Luther zu distanzieren. Aber er hielt sich zurück.

Sowohl Kurfürst Friedrich als auch Herzog Georg nahmen an dem Wormser Reichstag teil, auf dem Luther am 17. und 18. April 1521 seinen weltgeschichtlich berühmt gewordenen Auftritt hatte. Herzog Georg unterstützte in Worms die sog. „Gravamina“ gegen die römische Kurie, so dass der päpstliche Legat Aleander annahm, dass er auf Seiten Luthers stand. Georg gehörte in Worms auch einer Kommission an, die nach Luthers öffentlichem Auftritt versuchte – allerdings vergeblich –, mit Luther zu verhandeln, um den Konflikt um seine Person nicht weiter zuspitzen zu lassen.³⁶ Kurfürst Friedrich hatte es verstanden, Luther auch in Worms zu schützen. Als der Reichsbann über Luther ausgesprochen worden war, ließ er ihn auf die landeseigene Wartburg bringen. Seitdem konnte Luther Kursachsen nicht mehr verlassen. Auf dem Augsburger Reichstag 1530, als die Lutheraner ihr Bekenntnis, die „Confessio Augustana“, vorlegten, führte Philipp Melanchthon für die protestantische Seite die Verhandlungen. Luther konnte nur aus der Ferne von der sächsischen Coburg aus das Geschehen in Augsburg verfolgen und kommentieren.

³⁴ BRECHT, Martin Luther (wie Anm. 13), Bd. 1, S. 398; SCHOECK, Erasmus of Europe (wie Anm. 8), Bd. 2, S. 225.

³⁵ ALLEN, Opus Epistolarum (wie Anm. 2), 1186, Brief an Nicolaas Everaerts (Vgl. The Correspondence of Erasmus [Collected Works of Erasmus = CWE], Bd. 8: Letters 1122 to 1251, 1520 to 1521, Toronto 1988, S. 155-157).

³⁶ BRECHT, Martin Luther (wie Anm. 13), Bd. 1, S. 442-447.

Herzog Georg von Sachsen und König Heinrich VIII. von England

Ende 1521 verließ Erasmus die Niederlande, weil die Spannungen mit den Löwener Theologen in dem Streit um Luther unerträglich geworden waren.³⁷ Er ging nach Basel, wo ihm sein Drucker Johannes Froben ein Haus als Wohnung zur Verfügung stellte. In Basel und in der Umgebung der Universität fand er einen neuen Freundeskreis.³⁸ Herzog Georg hatte 1520 versucht, wieder mit Erasmus Kontakt aufzunehmen und ihm ein Geschenk überbringen lassen. Erasmus hatte darauf am 31. Juli aus Löwen geantwortet, dabei vor allem die Förderung der humanistischen Studien an der Universität Leipzig angesprochen und den Kreis von Humanisten in der Umgebung Georgs erwähnt, von denen er Petrus Mosellanus, den Mediziner Heinrich Stromer und die Juristen Simon Pistoris und Georg von Breitenbach nannte.³⁹ Über Luther sagte er kein Wort.

Georg förderte die humanistischen Studien an seiner Universität Leipzig und suchte bei Einstellungen von Humanisten den Rat des Erasmus. Es bildete sich ein Kreis von Erasmianern am Hof Georgs.⁴⁰ Die meisten von ihnen hatten zeitweilig an italienischen Universitäten studiert. Der Erasmianer Simon Pistoris wurde 1523 Kanzler am Hof Georgs; er hatte dieses Amt auch noch unter dessen Nachfolger Moritz bis 1549 inne. Von dem jahrelangen Briefwechsel zwischen Georg und Erasmus bis 1531 sind zwölf Briefe von Erasmus und zehn Briefe von Georg erhalten, von denen sich die meisten heute im sächsischen Staatsarchiv Dresden befinden.⁴¹

Nach seiner Übersiedlung nach Basel schrieb Erasmus erneut am 25. Mai 1522 aus Basel, offensichtlich um den Kontakt nicht abreißen zu lassen.⁴² Georg antwortete am 9. Juli aus Dresden.⁴³ Er sprach Erasmus auf das kleine Buch des englischen Königs Heinrichs VIII. gegen Luther an, das unter dem Titel „Assertio septem sacramentorum“ („Behauptung der sieben Sakramente“) erschienen war und erkundigte sich, ob Erasmus daran mitgearbeitet habe. Er fügte zwei Schriften Luthers in deutscher Sprache bei. Er drängte Erasmus mit kräftigen Worten, gegen Luther zu schreiben: „Steh auf, gelehrter Erasmus, und um der Liebe Jesu Christi willen biete die ganze Kraft deiner Gaben auf, um dieser Herausforderung nachzukommen.“⁴⁴

³⁷ Vgl. Erasmus' Brief an Thomas Morus aus Löwen vom November 1520 über seine heftige Auseinandersetzung mit dem Karmelitermönch Nicolaas Egmont (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 1162).

³⁸ SCHOECK, *Erasmus of Europe* (wie Anm. 8), Bd. 2, S. 283-297 („The Basel Years, 1521–29“).

³⁹ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1125.

⁴⁰ Vgl. GÜNTHER WARTENBERG, Zum „Erasmianismus“ am Dresdener Hof Georgs des Bärtigen, in: *Nederlands Archief voor kerkgeschiedenis* 66 (1986), S. 2-16.

⁴¹ Erasmus' letzter Brief an Georg (vom 15. Mai 1531 aus Freiburg) enthält eine Würdigung seines Nürnberger Freundes und Humanisten Willibald Pirckheimer, der am 22. Dezember 1530 gestorben war (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 2493).

⁴² ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1283.

⁴³ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1298.

⁴⁴ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1298.

Erasmus antwortete Georg am 3. September aus Basel. Er habe an dem Buch Heinrichs nicht mitgewirkt, und er wisse aus früheren Begegnungen mit Heinrich, dass er durchaus in der Lage sei, ein solches Buch zu schreiben. Erasmus nahm in einer für ihn ungewöhnlich offenen Sprache zu dem Streit um Luther Stellung: „Luther, das läßt sich nicht leugnen, hatte die beste Sache angefangen und begonnen, sich unter dem Beifall der Welt für Christus einzusetzen, der schon vergessen war. Hätte er nur eine so wichtige Sache ernster und ruhiger, gemäßiger in Stimmung und Sprache geführt! ... Jetzt, wo auf beiden Seiten die Sache mit bösem Haß geführt wird, ist zu befürchten, dass mit Luther zugleich auch so viel Gutes untergeht, was ich nicht abgeschafft sehen möchte; ferner, dass die siegreiche Partei uns Dinge bringt, die kein Verehrer Christi ertragen kann und die einen schweren Verlust für die christliche Ehre und die Lauterkeit des Evangelium bedeuten werden.“⁴⁵

Die beiden deutschsprachigen Bücher von Luther, die Georg ihm geschickt habe, könne er leider nicht lesen, da er das Deutsche nicht genügend beherrsche. Man müsse auch nicht auf alles entgegnen, was von der lutherischen Seite vorgebracht werde: „Ich halte es für sehr töricht, die herauszufordern, die man nicht bezwingen kann.“ Im übrigen müssten auch die Bischöfe sorgfältig überlegen, wie sie auf die lutherische Herausforderung reagierten. „Dieses ganze Übel oder wenigstens ein großer Teil von ihm, kommt von uns her, die wir von ganzem Herzen der Welt anhängen, dabei aber uns mit dem Namen Christi schmücken. Würden wir dieses Übel radikal beseitigen, so würde die Welt uns mit vollem Eifer wie Väter anhängen. Jetzt haßt sie uns wie Tyrannen und ist widerspenstig.“⁴⁶ Mit diesem Brief an Georg hatte Erasmus deutlich gemacht, dass er nicht bereit sei, sich in den aufkommenden religiösen Parteienstreit hineinziehen zu lassen. Georg respektierte das, jedenfalls zunächst.⁴⁷

Generationen deutscher Historiker von Ranke bis Lortz haben die Reformation verkürzt als ein „deutsches Ereignis“ dargestellt.⁴⁸ Aber das Auftreten Luthers und jene Szene in Worms waren weitaus mehr als nur ein „deutsches Ereignis“. Es bewegte die öffentliche Meinung ganz Europas.⁴⁹ In England verfasste König Heinrich VIII. 1521 seine Schrift „Assertio septem sacramentorum“ zur Verteidigung der kirchlichen Lehre von den sieben Sakramenten gegen Luther. Drucke dieses

⁴⁵ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1313; KÖHLER (Hg.), *Erasmus von Rotterdam Briefe* (wie Anm. 16), S. 307 f.

⁴⁶ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1313; KÖHLER, *Erasmus von Rotterdam Briefe* (wie Anm. 16), S. 310.

⁴⁷ Brief Georgs an Erasmus aus Dresden vom 25. 1. 1523 (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 1340).

⁴⁸ LEOPOLD VON RANKE, *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation* [1839–47, 6 Bde.], hrsg. von Willy Andreas, Hamburg 1957; JOSEPH LORTZ, *Die Reformation in Deutschland*, 2 Bde., Freiburg 1939–40.

⁴⁹ Vgl. EUAN CAMERON, *The European Reformation*, Oxford 1991; HANS J. HILLERBRAND (Hg.), *The Oxford Encyclopedia of the Reformation*, 4 Bde., New York/Oxford 1996.

Buchs erschienen in Frankfurt, Köln, Würzburg, Antwerpen, Paris und Rom. Der Sekretär Herzog Georgs und Vikar an der Dresdner Kreuzkirche Hieronymus Emser verfasste eine deutsche Übersetzung.⁵⁰

Auf den Angriff Heinrichs VIII. und die deutsche Übersetzung der Schrift musste Luther reagieren. Seine Antwort erschien 1522 in zwei Versionen. Die lateinische trug den Titel „Contra Henricum Regem Angliae“⁵¹, die deutsche den Titel „Antwort deutsch auf König Heinrichs von England Buch“⁵². Selbst Luthers Freunde, darunter auch Spalatin, waren über die Schärfe seiner Sprache besonders in der deutschen Fassung bestürzt. Luther hatte sich über den Theologen „König Heinz“, wie er ihn nannte, lustig gemacht. Er vermutete politische Motive hinter der Autorschaft Heinrichs. Luther erinnerte an die mangelnde historische Legitimität der Tudorherrschaft. Das zeugt im Hinblick auf das spätere Scheidungsproblem Heinrichs, das ja auch durch die ungesicherte Thronfolgeregelung ausgelöst wurde, durchaus von einigem Realismus.⁵³

Luther hatte mit Heinrich einen europäischen Fürsten angegriffen. Es war und blieb nicht der einzige Fürst, den Luther kritisierte. Es lag nahe, dass Gegner in Luther nicht nur die Stimme der kirchlichen Reform, sondern zugleich die des politischen und sozialen Aufruhrs vernahmen. Den aufrührerischen Charakter Luthers malte ein Brief Heinrichs VIII. aus, der auf den 20. Januar 1523 datiert war und von Greenwich an die beiden sächsischen Fürsten, Kurfürst Friedrich und Herzog Georg, gesandt wurde.⁵⁴ Er wurde von einem Herold Heinrichs VIII. überbracht.⁵⁵ Heinrich warnte darin vor einem drohendem Aufbruch nicht nur gegen den englischen König, sondern auch gegen die deutschen Fürsten und den Kaiser, den die

⁵⁰ Vgl. JOHN J. SCARISBRICK, *Henry VIII*, London 1968 (rpr. 1981), S. 110-113; ERNEST EDWIN REYNOLDS, *Thomas More and Erasmus*, London 1965, S. 179-185.

⁵¹ D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe, Reihe 1, 10. Band, 2. Abteilung, Weimar 1907, S. 175-22. – Vgl. ERWIN DOERNBERG, *Henry VIII and Luther. An Account of Their Personal Relations*, Stanford 1960.

⁵² D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe, Reihe 1, 10. Band, 2. Abteilung, Weimar 1907, S. 223-262.

⁵³ Wörtlich heißt es bei Luther: „Den er weyß wol, mit was gewissen er das königreich von Engelland besitzt, nach dem der königliche stam ermordet, und das königliche blütt vertilget ist. Er fürcht seyner hautt, das blütt möcht an yhm gerochen werden. Darumb gedenckt er sich an den bapst tzu hengen und yhm heuchlen, auff das er fest sitzen müge. So hieng ehr sich auch weylant itzt an den keyßer, itzt an den könig von Franckreich, wie dann pflegen die tyrannischen und bößen gewissen tzu thun. Sie sind recht tzu samen Bapst und Heyntz von Engelland. Jhener hatt seyner Bapstum wol mit ßo gutem gewissen, alß dießer seyner königreich ererbet. Drumb Jucket eyner den andern, wie die maulesel sich unterinander jucken.“ (A. a. O., S. 262.).

⁵⁴ Vgl. JOHN M. HEDLEY, Introduction, in: *Responsio ad Lutherum*, hrsg. von dems. (The Yale Edition of the Complete Works of St. Thoma More vol. 5, Part II), New Haven/London 1969, S. 723.

⁵⁵ Brief Kurfürst Friedrichs an Herzog Georg aus Colditz vom 28. April 1523 (Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen, hrsg. von FELICIAN GESS, Bd. 1: 1517-1524, Leipzig 1905 [Nachdruck 1985], S. 499 f.).

Schriften Luthers herauf beschwörten, indem sie die Laien gegen den Klerus, die Christen gegen die Christen aufwiegelten, die Gemeinwesen gefährdeten und die Aufhebung der Gesetze und der Religion herbeiführten. Er selbst, Heinrich, werde auf Luthers Streitschrift nicht reagieren.

Die Aufgabe der Rechtfertigung des englischen Königs sollte dann der theologisch und rhetorisch versierte Thomas Morus, der Freund des Erasmus, in dem Buch „Responsio ad Lutherum“ übernehmen, das 1523 unter dem Autoren-Pseudonym „Rosseus“ erschien.⁵⁶ In dieser Schrift wurde Luther nicht minder scharf angegriffen und zugleich lächerlich gemacht. Morus hatte sich, anders als Erasmus, eindeutig für die Partei der Luther-Gegner entschieden. Auch in Sachsen blieb man nicht untätig. Herzog Georg antwortete Heinrich in einem Brief aus Quedlinburg, der auf den 9. Mai datiert war.⁵⁷ Emser sorgte dafür, dass beide Briefe, Heinrichs wie Georgs, jeweils in ihrer lateinischen Fassung gedruckt wurden.⁵⁸

In seinem Brief an Heinrich erwähnte Herzog Georg ausdrücklich die von ihm veranstaltete Leipziger Disputation vor vier Jahren. Er habe sich danach für die Bekämpfung Luthers entschieden. „Ich habe sofort die zerstörerische Kraft dieses Kampfgeists gespürt und dass er Unheil anrichten werde, wenn er nicht daran gehindert würde.“⁵⁹ Die unglaubliche Kühnheit dieses Mannes zeige sich daran, dass er nicht nur die einfachen und ungebildeten Menschen anspreche, sondern jetzt auch, was niemand erwartet hätte, den englischen König angreife. Mit seinen boshaften Argumenten überziehe er alle. Georg erwähnte, dass er Heinrichs Buch gegen Luther ins Deutsche habe übersetzen, drucken und verbreiten lassen. Den Druck der Bücher und Schriften Luthers habe er unterbunden, auch die Verbreitung von Luthers Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche.

Georg verglich die Gefahr, die von Luther ausgehe, mit der Wirkung Mohammeds, der ganz Asien und einen Teil Europas erobert hätte, und mit jener von Hus später, der einen Teil Böhmens für sich gewonnen hätte, und er erinnerte an das Wirken Wicliffs in England. In diesem Brief an Heinrich werden die Motive deutlich, die Georg zum Kampf gegen Luther antreiben. Er sieht in ihm einen Revolutionär, keinen Erneuerer der Christenheit: „Denn was hat, um es nicht noch schärfer zu

⁵⁶ Responsio ad Lutherum, hrsg. von JOHN M. HEDLEY (The Yale Edition of the Complete Works of St. Thomas More, Bd. 5), New Haven/London 1969; vgl. WILHELM RIBHEGGE, Kontakte und Kontroversen: Martin Luther, Erasmus von Rotterdam und Thomas Morus, in: Europa. Wiege des Humanismus und der Reformation, hrsg. von Hermann Boverter/Uwe Baumann, Frankfurt a. M. u. a. 1997, S. 111-129.

⁵⁷ GESS (Hg.), Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen (wie Anm. 55), Bd. 1, S. 504-509.

⁵⁸ Serenissimi ... regis Angliæ ... ad ... Saxonïæ principes, de coercenda abigendaque Lutherana factione & Luthero ipso Epistola. Item ... ducis Georgii ad eundem regem rescriptio, 1523.

⁵⁹ „Statim sensi, quid homo factiosus moliretur et quorsum se tandem, si non obsisteretur, prorepturus esset.“ (GESS [Hg.], Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen [wie Anm. 55], Bd. 1, S. 506).

formulieren, der Geist Luthers mit dem Geist Christi gemeinsam? Christus predigt überall Milde und Geduld, Luther dagegen bewirkt durch seinen boshafte Zorn und ähnliche Leidenschaften nichts anderes, als dass er die Samen der Rebellion und des Aufruhrs unter die Menge streut.“⁶⁰

In einem Aufsatz, der 1957 in der „Historischen Zeitschrift“ erschien,⁶¹ hat Otto Vossler sich mit der Frage befasst, warum Georg so entschieden an dem überkommenen Glauben festgehalten und in seinem Teil des Landes Sachsen bis zu seinem Tod 1539 die Lutheraner bekämpft hat, so dass Sachsen konfessionell gespalten war. Vossler nennt einmal religiöse Motive. Georg war nicht zuletzt unter dem Einfluss seiner Mutter Sidonie, der Tochter des Böhmenkönigs Podiebrad, sehr bewusst religiös erzogen worden. Er war ursprünglich für eine kirchliche Laufbahn vorgesehen gewesen, und er war als Kind eine Zeit lang am Wiener Hof erzogen worden. Seit seinem Amtsantritt als Herzog im Jahre 1500 hatte Georg kirchliche Reformen begünstigt, und er zeigte anfangs auch Sympathie für Luther. Aber im Sinne des spätmittelalterlichen Weltbilds sah Georg Religion, Politik und Gesellschaft als Einheit an. Wer daran rüttelte, griff wie einst die Hussiten die Wurzel der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung an. Hinzu kam, dass Georgs Vater Albrecht ein alter Waffengefährte Kaiser Maximilians gewesen war und auch Georg eine starke Bindung an das habsburgische Kaiserhaus hatte.

In seiner Ablehnung Luthers und der lutherischen Bewegung unterschied sich Georg von seinen Vettern in dem ernestinischen Teil Sachsens, aber auch von seinem eigenen Bruder Heinrich, der später, nach Georgs Tod 1539 als dessen Nachfolger die Reformation im albertinischen Teil Sachsens einführte. Die Heiligsprechung des mittelalterlichen Bischofs Benno von Meißen, die Georg mit erheblichem finanziellen Aufwand im Jahre 1523 in Rom erreichte,⁶² und dessen Propagierung als Landesheiliger Sachsens wurden als ein Affront gegen die Reformation verstanden.⁶³ Noch vor der feierlichen Erhebung Bennos im Meißner Dom im folgenden Jahr hatte Luther seine Flugschrift „Wider den neuen Abgott und alten

⁶⁰ „Quid enim, ne quid in illum scribam durius, commune est spiritui Lutherano cum spiritu Christi? Christus mansuetudinem ac patientiam ubique praedicat, Lutherus praeterquam quod iracundie maledicentiae et similium affectuum modum ipse facit nullum et rebellionum seditionumque semina in vulgus spargit.“ (GESS [Hg.], Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen [wie Anm. 55], Bd. 1, S. 509).

⁶¹ OTTO VOSSLER, Herzog Georg der Bärtige und seine Ablehnung Luthers, in: Historische Zeitschrift 184 (1957), S. 272-29; vgl. INGETRAUT LUDOLPHY, Die Ursachen der Gegerschaft zwischen Luther und Herzog Georg von Sachsen, in: Luther – Jahrbuch 1965, Hamburg 1965, S. 28-47.

⁶² Vgl. REICHEL, Herzog Georg der Bärtige und Erasmus von Rotterdam (wie Anm. 3), S. 40 f.

⁶³ SMOLINSKY, Aspekte geistigen Lebens zur Zeit Herzog Georgs des Bärtigen (wie Anm. 25), S. 67; CHRISTOPH VOLKMAR, Die Heiligenerhebung Bennos von Meißen (1524/24). Spätmittelalterliche Frömmigkeit, landesherrliche Kirchenpolitik und reformatorische Kritik im albertinischen Sachsen in der frühen Reformationszeit, Münster 2002.

Teufel, der zu Meißßen soll erhoben werden“ verbreiten lassen.⁶⁴ Die Auseinandersetzungen zwischen sächsischen Katholiken und sächsischen Lutheranern nahmen gelegentlich die Züge eines religiösen Kleinkriegs an.⁶⁵

Thomas Müntzer und der Bauernkrieg 1524/25

Die Entwicklungen, die 1524/25 zum Bauernkrieg führten, schienen Georgs und König Heinrichs Warnungen vor dem revolutionären Potential der Botschaft Luthers Recht zu geben.⁶⁶ Immerhin konnte Thomas Müntzer am 13. Juli 1524 auf Schloss Allstedt vor Herzog Johann von Sachsen, dem Bruder, Mitregenten und Nachfolger Kurfürst Friedrichs, und dessen Sohn Johann Friedrich eine bemerkenswerte Predigt halten, die später als sog. „Fürstenpredigt“ berühmt wurde. Aus dem Buch Daniel des Alten Testaments begründete Müntzer sein revolutionäres Programm und er forderte die Fürsten auf, Kirche, Staat und Gesellschaft radikal zu erneuern.⁶⁷ Müntzer war ursprünglich ein Anhänger Luthers gewesen. Inzwischen kritisierte er Luther scharf und nannte ihn das „sanftlebende Fleisch von Wittenberg“. In seinem Brief an die sächsischen Fürsten vom Sommer 1524 warnte Luther vor dem „auführerischen Geist“ in Allstedt⁶⁸ und vor Schwärmern, die sich allein auf das Wort Gottes beriefen. Vor die Wahl gestellt, für die Fürsten oder für den gemeinen Mann Partei zu nehmen, entschied sich Luther für die Fürsten.

Müntzer wurde der geistige Anführer des Aufstands in Thüringen. Luther ging schließlich so weit, in seiner Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ die Fürsten aufzurufen, den Aufstand niederzuschlagen. Im Mai 1525 warfen der katholische Herzog Georg von Sachsen und sein lutherischer Schwiegersohn, Landgraf Philipp von Hessen, den thüringischen Aufstand in der Schlacht von Frankenhausen nieder. Angeführt von dem 35jährigen Thomas Müntzer hatten die Aufständischen in ihrer Wagenburg den Pfingsthymnus „Komm Heiliger Geist“ angestimmt. Sie wurden von den mit Kanonen ausgestatteten fürstlichen Truppen regelrecht niedergemetzelt. Bereits im Juni wurde in Dresden

⁶⁴ MARTIN LUTHER, Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meißßen soll erhoben werden (1524), in: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 15 (1899), S. 183-198.

⁶⁵ VOLKMAR, Die Heiligenerhebung Bennos von Meißßen (wie Anm. 63), S. 161-180.

⁶⁶ PETER BLICKLE, Der Bauernkrieg. Die Revolution des Gemeinen Mannes, München 1998.

⁶⁷ THOMAS MÜNTZER, Die Fürstenpredigt. Theologisch-politische Schrift, hrsg. von Günther Franz, Stuttgart 1967, S. 47-76; GERHARD WEHR, Thomas Müntzer, Reinbek bei Hamburg 1972.

⁶⁸ MARTINUS LUTHER, Eyn brieff an die Fürsten zu Sachsen von dem auffrurerischen geyst., Wittenberg 1524, in: Die lutherischen Pamphlete gegen Thomas Müntzer, hrsg. von Ludwig Fischer, München 1976, S. 1-12.

eine Flugschrift gedruckt, die über die Niederwerfung des thüringischen Aufstands berichtete. Sie trug den Titel: „Ein gloubwirdig und warhafftig underricht wie die Dhoringischen Pawern vor Franckenhawßen umb yhr mißhandlung getrafft [...] worden“.⁶⁹

„*De libero arbitrio*“

Am 21. Mai 1524 hatte Herzog Georg aus Dresden erneut an Erasmus geschrieben. Er beklagte sich, dass er vor zwei Jahren Erasmus nicht habe bewegen können, sich von Luther deutlich zu distanzieren.⁷⁰ „Wievil leichter wäre es damals gewesen, ein Feuer auszulöschen, das gerade erst ausgebrochen war, als jetzt, wo es sich zu einem riesigen Brand ausgeweitet hat. Die Schuld daran, um es offen auszusprechen, liegt in erster Linie bei dir.“ Erasmus' Unentschiedenheit habe dazu geführt, dass die Öffentlichkeit nicht wisse, was man von ihm zu halten habe. „Wenn du dich von dieser Last und von diesem Mißverständnis befreien willst, so ist es unabdingbar, dass du dich öffentlich bekennt und vor aller Welt durch eine offene Konfrontation mit Luther deutlich machst, was deine wahre Meinung ist, und um die Kirche vor dieser schrecklichen Häresie zu verteidigen.“⁷¹

Im September 1524 erschien bei Froben in Basel Erasmus' Schrift „Über den freien Willen“ („*De libero arbitrio*“) in der er sich erstmals von Luther öffentlich distanzierte. Erasmus spielte die Kontroverse bewusst herunter und sprach verharmlosend von einer „*conflictatiuncula*“. Er nannte die Schrift eine „*Diatribē*“, eine Abhandlung. Sie unterschied sich bereits durch die Wahl des scheinbar akademischen Themas merklich von den bisherigen katholischen Kampfschriften gegen Luther. Ironisch bemerkte Erasmus: „Ich glaube, dass Luther selbst sicherlich nicht empört ist, wenn einer sich von ihm distanziert, da er es sich selbst gestattet, nicht nur gegen die Entscheidungen aller Kirchenlehrer, sondern auch aller Universitäten, Konzilien und Päpste Verwahrung einzulegen.“⁷²

Die Frage nach dem Verhältnis von göttlicher Gnade und menschlicher Willensfreiheit war seit Jahrhunderten eine zentrale Frage christlicher Theologie und Anthropologie gewesen. Es ging um die Klärung des alten Problems, wie weit der Mensch durch die Erbsünde verdorben sei oder ob er auch aus eigener Kraft zu seinem Heil beitragen könne. Erasmus wog die Fragestellung am Beispiel zahlreicher

⁶⁹ Glaube und Mächte. Sachsen im Europa der Reformationszeit Katalog, hrsg. von HARALD MARX/ECKHARD KLUTH, Dresden 2004, S. 113-122 („Schwärmer' und Bauernkrieg“).

⁷⁰ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1448.

⁷¹ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1448.

⁷² Erasmus von Rotterdam, „*De libero arbitrio DIATRIBĒ sive collatio*“, hrsg. von Winfried Lesowsky (Erasmus von Rotterdam, *Ausgewählte Schriften*. Lateinisch und deutsch, Bd. 4), Darmstadt 1969, S. 1-195, hier: S. 5.

Autoren und unter Auslegung vieler Bibelstellen aus dem Alten und dem Neuen Testament ab. Er kam zu dem Ergebnis, dass Gott dem Menschen ein Moment von Freiheit gelassen habe. Denn wozu sei der Mensch gut, wenn Gott ihn nur bearbeite wie der Töpfer den Ton oder der Bildhauer einen Stein?⁷³ Die Bibelstellen, fügte er hinzu, seien oft dunkel und widersprüchlich und er werde sich deshalb hüten, feste Behauptungen („assertiones“) aufzustellen. Das war die Antwort des christlichen Bibelhumanisten an die Reformatoren.⁷⁴

Erasmus versandte die Schrift sogleich an Freunde in Rom, England und Polen, übrigens auch an Melanchthon nach Wittenberg, und am 6. September an Herzog Georg, dem er schrieb, dass er auch von Heinrich VIII. und Papst Clement VII. dazu aufgefordert worden sei. Aber ausschlaggebend sei für ihn das abstoßende Verhalten einiger der Neuerer gewesen, gegenüber deren Pharisäertum er dann doch die Päpste und Bischöfe vorziehe.⁷⁵ Offensichtlich dachte er dabei an die zunehmende Radikalisierung eines Teils der Lutheraner und auch an seinen jüngsten heftigen Konflikt mit Ulrich von Hutten, seinem früheren Freund, der sich kurz vor Huttens Tod dramatisch zugespitzt hatte. Im Dezember 1524 legte Erasmus noch einmal in einem längeren Brief an Georg die Entwicklung seines Verhältnisses zu Luther dar, wobei er sich auch mit der zunehmend heftiger werdenden lutherischen wie mit der katholischen Kritik an ihm, Erasmus, auseinander setzte.⁷⁶

Georg antwortete am 13. Februar und bestärkte Erasmus darin, dass er den richtigen Kurs einschlage: „Die Zeit verlangt von uns, dass wir mit ganzem Herzen zu Gott zurückkehren. Und wir beten darum, dass sich jemand findet, der den Weg zur Mitte steuert und alles in den Hafen lenkt. Ich bin davon überzeugt, dass du der Mann bist.“⁷⁷ An Melanchthon schrieb Erasmus am 10. Dezember 1524: „Es gibt vieles in Luthers Lehren, das mich abstößt, insbesondere seine Heftigkeit. Was immer er verteidigt, es endet in Übertreibungen.“⁷⁸ Erasmus' Brief an Melanchthon unterstrich, dass seine Absetzung von der reformatorischen Bewegung ernst gemeint war.

Dem Briefwechsel mit Melanchthon hatte Erasmus entnehmen können, dass seine „Diatriben“ in Wittenberg freundlich aufgenommen worden sei.⁷⁹ Das traf für

⁷³ Erasmus von Rotterdam, „De libero arbitrio ...“ (wie Anm. 72), S. 191.

⁷⁴ Vgl. MARJORIE O'ROURKE BOYLE, *Rhetoric and Reform: Erasmus' Civil Dispute with Luther*, Cambridge/Mass./London 1983; PETER WALTER, *Theologie aus dem Geist der Rhetorik. Zur Schriftauslegung des Erasmus von Rotterdam*, Mainz 1991, S. 94 f.

⁷⁵ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1495.

⁷⁶ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1526. – Georg antwortete darauf in dem Brief vom 13. Februar 1525 (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 1550).

⁷⁷ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1531, Zeilen 57-59.

⁷⁸ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1523, Zeilen 24-26. – Vgl. KARL HEINZ OELRICH, *Der späte Erasmus und die Reformation (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte)*, Münster 1961, S. 40 ff.

⁷⁹ MARTIN BRECHT, *Martin Luther*, Bd. 2: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521-1532*, Stuttgart 1986, S. 220. – Über Erasmus' Verhältnis zu Melanchthon als „dem zweiten führenden Kopf der Reformation in Wittenberg“ vgl. OELRICH, *Der späte Erasmus und die Reformation* (wie Anm. 78), S. 46 ff.

Luther allerdings nicht zu. Er schrieb am 12. November 1524 an Spalatin: „Es ist nicht zu beschreiben, was für einen Ekel ich an dem Büchlein [des Erasmus] vom freien Willen habe.“⁸⁰ Luthers Antwort verzögerte sich, weil er durch andere Dinge wie durch die Herausforderung des Bauernkriegs in Anspruch genommen worden war. Luthers Gegenschrift „De servo arbitrio“ („Über den unfreien Willen“) erschien Ende 1525 im Druck

Wie stark ihn die Kritik des Erasmus getroffen hatte, zeigt sich daran, dass sich fast ein Drittel des Textes mit Erasmus auseinander setzte. Dabei ließ er allerdings an der von ihm beabsichtigten „theologischen Disqualifikation des Erasmus“, wie der Luther-Biograf Martin Brecht schreibt, „von Anfang keinen Zweifel“.⁸¹ Er kritisierte Erasmus' Weigerung, „feste Behauptungen“ („assertiones“) aufzustellen. Der Heilige Geist sei kein Skeptiker. Luther argumentierte persönlich-verletzend und zweifelte selbst die Frömmigkeit und Gläubigkeit des Erasmus an. In der Sache selbst verwarf Luther die Theologie der Willensfreiheit. Damit ist allerdings nicht die zivile Freiheit des bürgerlichen Lebens gemeint, sondern das Verhältnis des Menschen zu Gott. Der Mensch wird zu einem „Reittier Gottes“, wobei für Luther die menschliche Existenz sich in einem Drama zwischen „Gott und Teufel“ abspielt, wie es Heiko Oberman in seiner Luther-Biographie formuliert hat. „Luther und Erasmus“, schreibt Oberman, „zwei Wirklichkeiten: Nicht Mittelalter hier und Neuzeit dort, sondern Mensch- und Geschichtsdeutungen mit unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen treten zu Tage, von denen keine eindeutig ‚überholt‘ oder ‚fortschrittlich‘ ist.“⁸² Weit aus kritischer dagegen äußert sich Richard Marius in seiner Luther-Biografie über die historische Wirkung Luthers und über dessen Haltung in dem Streit mit Erasmus über den freien Willen: „I believe that Luther represents a catastrophe in the history of Western civilization.“⁸³

„De servo arbitrio“

Als Erasmus Ende 1525 Luthers „De servo arbitrio“ erhielt, war er über die beleidigende und persönlich verletzende Art, in der Luther über ihn geschrieben hatte,

⁸⁰ Luther Deutsch, hrsg. von KURT AHLAND, Bd. 10: Die Briefe, Stuttgart 1959, S. 146.

⁸¹ BRECHT, Martin Luther (wie Anm. 79), Bd. 2, S. 222.

⁸² HEIKO A. OBERMAN, Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel, München 1986, S. 232. – Vgl. ANTHONY LEVY, Renaissance and Reformation... The Intellectual Genesis, New Haven/London 2002, S. 285-305 („Protestantism: The Defeat of Erasmus“). Zur Literatur über die Kontroverse zwischen Erasmus und Luther und über Erasmus' Verhältnis zur Reformation: BRUCE MANSFIELD, Erasmus in the Twentieth Century: Interpretations c 1920–2000, Toronto/Buffalo/London 2004, S. 120-130; JEAN BOISSET, Erasme et Luther: Libre ou serf arbitre?, Paris 1962; OELRICH, Der späte Erasmus und die Reformation (wie Anm. 78); JOHN O'MALLEY, Erasmus and Luther. Continuity and Discontinuity as Key to Their Conflict, in: Sixteenth Century Journal 5 (1974), S. 47-65.

⁸³ RICHARD MARIUS, Martin Luther. The Christian Between God and Death, Cambridge (Mass.) 1999, S. XII und S. 442-468 („The Attack on Erasmus“).

äußerst empört. Sofort machte er sich daran, innerhalb von zehn Tagen eine Gegenschrift zu verfassen, die unter dem Titel „Hyperaspistes“ („Schildträger“) noch rechtzeitig zur Frankfurter Frühjahrsmesse erscheinen konnte. Als sich Luther schließlich auch noch mit einem Brief direkt an Erasmus wandte, schrieb Erasmus am 11. April 1526 sofort zurück.⁸⁴ Warum habe Luther nicht zuvor schon mit der gleichen Heftigkeit auf die Angriffe Fishers und Cochläus' reagiert, wie er dies jetzt in seiner Antwort auf Erasmus' milde „Diatribē“ getan habe, fragte ihn Erasmus? Wie komme Luther dazu, ihn als Atheisten, Epikuräer und Skeptiker zu bezeichnen und ihm sogar das Christsein abzusprechen?⁸⁵ „Mich bedrückt wie alle anständigen Menschen, dass du durch deine arrogante, beleidigende und unruhestiftende Art fatale Spaltungen stiftest und die ganze Welt in Unruhe versetzt.“⁸⁶ In Anspielung an den jüngsten Bauernkrieg hielt Erasmus Luther vor, er bringe alles in Verwirrung, das Geistliche wie das Profane („ut sacra prophanaque omnia commisceas“).

Ebenso scharf wie der Tenor seines Briefes an Luther war auch der eines Briefes gehalten, den Erasmus bereits am 2. März an Luthers Landesherrn Kurfürst Johann von Sachsen gerichtet hatte, der inzwischen die Nachfolge seines verstorbenen Bruders Friedrich angetreten hatte.⁸⁷ Dem lateinischen Brief an Johann war gleich eine deutsche Übersetzung beigelegt. Er habe, schrieb Erasmus, sich große Mühe gegeben, in seinem Buch über den „Freien Willen“ jeden persönlichen Angriff auf Luther zu vermeiden. Deswegen habe er die kleine Schrift eine „Diatribē“, eine „Disputation“, genannt. Wegen seines höflichen Tons hätten ihm sogar Theologen und Fürsten vorgehalten, er habe Luther gar nicht bekämpft, sondern mit ihm kooperiert. Dennoch habe Luther darauf mit einem großen Buch voller Schmähungen geantwortet.⁸⁸

Er hätte es ja noch ertragen, wenn Luther ihn einen Dummkopf, einen Ignoranten, Säufer oder Nichtsnutz genannt hätte. Das seien menschliche Schwachheiten, und er, Erasmus, sei ein Mensch. Aber Luther mache aus ihm einen gottlosen Lukian,

⁸⁴ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1688.

⁸⁵ „Quid autem faciunt ad argumentum tot scurilia conuicia, tot criminosa mendacia, me aton esse, me Epicureum, me scepticum in his quae sunt Christianae professionis, me blasphemum esse, et quid non ? praeter alia multa quae retices.“ (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 1688).

⁸⁶ „Illud mecum optimum quemque discruciat, quod tuo isto ingenio tam arroganti, procaci, seditioso, totum orbem existiabili dissidio concutis.“ (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 1688).

⁸⁷ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1670.

⁸⁸ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1670. – In der beigegebenen deutschen Übersetzung des Briefs, die die Edition von Allen wiedergibt, heißt es wörtlich: „Aber gegenn sollicher miner bescheidenheit hat doctor Luther lassen vszgan [ausgehen] ein buch allenthalb also vol gespeysz, schmutzwort, nachred, tröwung vnnnd lesterung, das inn allen sinen bucherenn vormals vszgangen nit als vil boszhafftiger schmutzred vnnnd schimpffierung ist als inn dem eynigen.“

ein Mastschwein aus der Schar Epikurs, einen Verschmäher der Heiligen Schrift und einen Zerstörer und Feind des christlichen Glaubens, und hänge ihm Lästereien an, die man nicht einem Türken oder Mohammedaner zuweisen würde.⁸⁹ Luther berufe sich darauf, dass in ihm der Geist Christi lebe. Aber wer wolle glauben, dass der Geist Christi in einem Herzen lebe, das überschwelle von solcher Arroganz, Bitterkeit, Wildheit, Bosheit und Schmähung und Skurrilität. In 12 000 Exemplaren werde nun durch Luthers Buch in alle Welt verbreitet, dass Erasmus nicht an Gott glaube und die Heilige Schrift lächerlich mache. Er sei sicher, dass auch in Sachsen noch Recht und Gesetz gälte. Wenn diese Gesetze Diebe und Meineidige bestrafen, dann sei die Verleumdung des guten Rufs eines anderen Menschen durch Behauptung dreister Lügen sicherlich noch schlimmer als jeder Diebstahl. Denn der gute Ruf werde von anständigen Menschen höher eingeschätzt als das Leben selbst. Er schreibe dem Kurfürsten nicht aus einem Gefühl persönlicher Rache, sondern weil es im allgemeinen Interesse sei, dass der Kurfürst Luther aus seiner eigenen Autorität und der der Gesetze heraus warne.

Erasmus' Appell an den Kurfürsten Johann blieb wirkungslos. Offensichtlich schätzte er auch die Haltung, die der kurfürstliche Hof gegenüber Luther einnahm – anders als der katholische sächsische Hof in Dresden –, völlig falsch ein. Der Kurfürst legte Luther und Melanchthon den Brief des Erasmus vor und bat sie um eine Stellungnahme. Zugleich untersagte er eine Veröffentlichung des Erasmus-Briefs.⁹⁰ In seiner Antwort riet Luther Johann, er solle sich von der „Viper“ Erasmus nicht in diese Angelegenheit hineinziehen lassen und Erasmus auf den Unterschied zwischen weltlichen und geistlichen Angelegenheiten hinweisen. Für die geistlichen könne und wolle er, der Kurfürst, kein Richter sein. Was die weltliche Seite betreffe, so habe Erasmus Luther mit seiner Gegenschrift bereits geantwortet. Um diesen Streit zu entscheiden, bedürfe es eines höheren Richters als dem eines Fürsten.⁹¹ Anscheinend hat Johann Erasmus' Brief nie beantwortet.⁹²

⁸⁹ „Aber mit sollichen zunamen ist er nit begnügig, macht usz mir offft den gotlosen Lucianum, der ich gloub das dhein [kein] gott seye, macht vsz mir ein mastschweyn von der schar Epicuri, der ich gloube das Gott möntschlicher [menschlicher] dingen dhein [kein] acht habe. Er macht ouch vsz mir ein verschmeher der heiligen geschriffte, ein zerstörer vnd find [Feind] desz christenlichen gelaubens vnnt lebens, ein aller schentlichistenn gleyszner, der ich biszhar so ettwas von mir geschribenn ist inn meine bücherenn dem Christenlichenn gelaubenn gemäsz, sollichs durch ein glysznery gethon hab, so ich doch ein uncristelichen vngelauben [Unglauben] im hertzen verdecke; derglichen vil leesterung ist mir zugelegt, welliche dhein bescheidener dheyne Turcken noch Machumetten zuschribe [welche kein bescheidener Mensch einem Türken oder Mohammedaner zuschreiben würde].“ (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 1670).

⁹⁰ Brief Kurfürst Johanns an Luther vom 21. April 1526 (D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe: Briefwechsel Bd. 4, Weimar 1933, S. 57 f.).

⁹¹ Brief Luthers an Kurfürst Johann vom 23. April 1526 (Luthers Werke: Briefwechsel [wie Anm. 90], Bd. 4, S. 61 f.).

⁹² Vgl. BRECHT, Martin Luther (wie Anm. 79), Bd. 2, S. 232.

Ganz im Gegensatz zu dem sächsischen Kurfürsten Johann in Torgau bestärkte dessen Vetter Georg in einem Brief vom 16. April 1526 aus Leipzig Erasmus, den Kampf gegen Luther fortzusetzen.⁹³ Auch Hieronymus Emser und Georgs Kanzler, Simon Pistoris, drängten Erasmus nach dem Erscheinen des „Hyperaspistes“, weiter gegen Luther zu kämpfen. Aber Erasmus wehrte ab. Er misstraute der Militanz der Anti-Lutheraner und er weigerte sich, sich „wie ein Gladiator“ in die neuen religiösen Frontlinien zwischen Protestanten und Katholiken einreihen zu lassen. An Emser schrieb Erasmus, bereits seine Diatribe habe die Lutheraner nur zu größerem Wahnsinn getrieben,⁹⁴ und in Briefen an Georg und Pistoris bezweifelte er, ob eine Fortsetzung dieser Art der Auseinandersetzung mit Luther zu irgend etwas führe.⁹⁵ Auch musste sich Erasmus zur gleichen Zeit gegen die zunehmende Zahl seiner katholischen Kritiker in Frankreich und Spanien wehren. Im Februar und im Juni 1526 wandte sich Erasmus an die Theologische Fakultät in Paris und forderte sie auf, sich von den Umtrieben ihrer Mitglieder Noël Beda, dem Syndikus der Theologischen Fakultät, und dem Kartäuser Pierre Cousturiere zu distanzieren, die in ihren Schriften Erasmus theologischer Irrtümer verdächtigten.⁹⁶

Von England aus drängten die Freunde, der Bischof von London, Cuthbert Tunstall, und Thomas Morus, Erasmus, den Kampf gegen Luther weiterzuführen. Am 18. Dezember 1526 schrieb Morus aus Greenwich: „Du hast in jenem Werk [Hyperaspistes] eine so lebendige Beschreibung dieses Monstrums gegeben und den Geist, der es beseelt, so genau dargestellt, dass Du diesen rauchigen höllischen Dämon so enthüllt hast, als hättest Du Zerberus aus den Tiefen heraufgezerrt, der ganzen Welt zur Schau.“⁹⁷ Aber Erasmus dachte nicht daran, sich, wie Morus dies bald tun sollte,⁹⁸ in das Schlachtgetümmel zwischen Häretikern und Anti-Häre-

⁹³ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1691 (Brief vom 16. April 1526 aus Leipzig), 1776 (Brief vom 1. Januar 1527 aus Dresden). – Vgl. IRMGARD HÖSS, George, Duke of Saxony, in: Peter G. Bietenholz/Thomas B. Deutscher (Hg.), *Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation*, Bd. 3, Toronto/Buffalo/London 1987, S. 205-207.

⁹⁴ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1683 (Brief an Emser vom 19. März 1526).

⁹⁵ Briefe an Georg von Sachsen und Simon Pistoris vom 2. September 1526 (ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 1743, 1744). – Vgl. GESS (Hg.), *Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen* (wie Anm. 24), Bd. 2.

⁹⁶ ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1664 und 1723. – Zur Haltung der Universität und des Parlaments von Paris: JAMES K. FARGE, *Le parti conservateur au XVI^e siècle. Université et Parlement de Paris à l'époque de la Renaissance et de la Réforme*. Préface de Marc Fumaroli, Paris 1992. – Zur Kritik katholischer Theologen in Spanien: MARCEL BATAILLON, *Erasmus et l'Espagne. Recherches sur l'histoire spirituelle du XVI^e siècle*. Préface de Jean-Claude Margolin, Genf 1998 [Nachdruck].

⁹⁷ THOMAS MORUS, *Briefe der Freundschaft mit Erasmus*. Übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Hubertus Schulte Herbrügen, München 1985, S. 258; ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1770.

⁹⁸ RICHARD MARIUS, *Thomas Morus. Eine Biographie*, Zürich 1987, S. 408-439 („Der öffentliche Verteidiger des Glaubens“).

tikern einzureihen. Er antwortete Morus im März 1527: „Ihr beide [Tunstall und Morus] überredet Euch gegenseitig, ein Generalangriff von mir gegen Luther zeitige großartigen Wirkungen. Aber ich bin mir fast sicher, dass ich nur in ein Wespen-nest stäche.“⁹⁹ Nachdenklich fügte Erasmus hinzu: „Obwohl ich irgendeinen früheren Zustand der jetzigen chaotischen Lage vorzöge, mußte doch die Welt aus ihrem leblosen Ritual, in dem sie schlummerte, erweckt werden. ... Ich wäre bereit, sogar mein Leben hinzugeben für die fromme Sache, wenn der Sieg Christus gehörte. Derzeit sehe ich einen Schwarm Harpyien, alle darauf aus, Christus um den Sieg zu betrügen, und es ist kein Vergnügen, den Launen solcher Leute zu dienen. Wirklich, es gibt viele Anzeichen, die mich zu dem Schlusse führen, Gott sei der Chorführer dieser stürmischen Komödie. Er ist es, der uns mit diesen Grashüpfern, Fliegen und Heuschrecken so plagt, wie wir es verdienen. Er wird uns auch einen glücklichen Ausgang schenken, wenn wir unser Leben ändern und unsere Zuflucht suchen in der Barmherzigkeit des Herrn.“¹⁰⁰

Schärfer als andere erkannte Erasmus offensichtlich schon sehr früh, dass die Politisierung der religiösen Auseinandersetzung, wie sie inzwischen von beiden konfessionellen Lagern aus betrieben wurde, zu einer gefährlichen Ideologisierung der Politik führen musste. In den folgenden Jahren warnte Erasmus davor, dass der Krieg der Flugschriften leicht in einen Krieg der Waffen umschlagen könne.¹⁰¹

„De sarcienda ecclesiae concordia“

Denn seit den Reichstagen von Speyer 1526 und 1529 begannen sich immer deutlicher die späteren konfessionellen Lager in Deutschland herauszubilden, die schließlich die Kirchenspaltung herbeiführten. Als sich in Basel der zwinglianische Flügel der Reformation durchgesetzt hatte, verließ Erasmus 1529 die Stadt und ging – vorübergehend bis 1534 – in die katholische und habsburgische Stadt Freiburg. Er starb am 12. Juli 1536 in Basel. Während des Augsburger Reichstags von 1530 begleitete Erasmus von Freiburg aus die Verhandlungen in Augsburg mit einer umfangreichen Korrespondenz, die er sowohl mit der katholischen Seite, darunter der päpstliche Legat Campeggio, wie mit der lutherischen Seite führte, darunter Melanchthon. Er befürchtete eine drohende militärische Auseinandersetzung zwischen den neuen konfessionellen Lagern und versuchte, mäßigend auf beide Seiten

⁹⁹ MORUS, Briefe der Freundschaft mit Erasmus (wie Anm. 97), S. 261; ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1804.

¹⁰⁰ MORUS, Briefe der Freundschaft mit Erasmus (wie Anm. 97), S. 269 f.; ALLEN, *Opus Epistolarum* (wie Anm. 2), 1804.

¹⁰¹ „Haereseon negocium a libellis venit ad arma, quantum video rerum prooemia.“ (Brief an Johannes Vergara in Spanien vom 24. März 1529; ALLEN, *Opus Epistolarum* [wie Anm. 2], 2133).

einzuwirken. Erasmus war immer noch eine Autorität des öffentlichen Lebens.¹⁰² Erasmus hat bis zum Ende seines Lebens darum gekämpft, die Kirchenspaltung zu vermeiden. Eine seiner letzten Schriften trug den Titel „De sarcienda ecclesiae concordia“, eine Auslegung des Psalms 83. Sie war dem jungen Julius Pflug gewidmet, einem Erasmianer am Hof Georgs, der später der letzte katholische Bischof von Naumburg werden und auch an dem Trienter Konzil teilnehmen sollte.¹⁰³ Erasmus hatte versucht, durch seine Kolloquien, die seit dem Beginn der 1520er Jahre erschienen, in ganz Europa beliebt waren und häufig in die Landessprachen übersetzt wurden, mildernd auf die neuen religiösen Konflikte einzuwirken.¹⁰⁴

Luther, der Erasmus um zehn Jahre überlebte, blieb ihm gegenüber unversöhnlich. Die Ironie, mit der Erasmus religiöses Eiferertum beispielsweise in dem Kolloquium über das Wallfahren („Peregrinatio religionis ergo“, 1526) verspottete¹⁰⁵, reizte Luther ebenso zum Zorn wie Erasmus' katholische Gegner. Luthers letzter und schärfster Angriff auf Erasmus findet sich in einem Brief an Nikolaus Amsdorf vom 11. März 1534.¹⁰⁶ Er nennt dort Erasmus einen „eingefleischten Teufel“ („diabolum incarnatum“), der alle Glaubensbekenntnisse für erfundene Geschichten halte („Hoc est aliud nihil, quam pro fabulis haberi universas religiones“).¹⁰⁷

Als der über sechzigjährige erkrankte Erasmus den im Druck verbreiteten Brief in Freiburg erhielt, antwortet er umgehend mit einer Schrift, die unter der Überschrift „Purgatio“ bereits im April 1534 bei Froben in Basel erschien.¹⁰⁸ Sie ist

¹⁰² WILHELM RIBHEGGE, Erasmus und Karl V.: Der Intellektuelle und die Politik, in: Christoph Strosetzki (Hg.), Aspectos históricos y culturales bajo Carlos V/Aspekte der Geschichte und Kultur unter Karl V. (Studia Hispanica, Bd. 9), Frankfurt a. M./Madrid 2000, S. 159-187.

¹⁰³ ALLEN, Opus Epistolarum (wie Anm. 2), 2852. – Vgl. JACQUES VINCENT POLLET, Julius Pflug (1499–1564) et la crise religieuse dans l'Allemagne du XVI^e siècle, Leiden u. a. 1990.

¹⁰⁴ Erasmus von Rotterdam, Vertraute Gespräche (Colloquia Familiaria), übertragen und eingeleitet von HUBERT SCHIEL, Köln 1947; Erasmus von Rotterdam, Colloquia Familiaria/Vertraute Gespräche, übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von WERNER WELZIG (Ausgewählte Schriften. Ausgabe in acht Bänden Lateinisch u. Deutsch, Bd. 6), Darmstadt 1967; Erasmus von Rotterdam, Colloquia familiaria/Vertraute Gespräche. Lateinisch – Deutsch, ausgew. u. hrsg. von HERBERT RÄDLE, Stuttgart 1976 (Reclam); Erasmus von Rotterdam, Vertrauliche Gespräche, übers. u. hrsg. von KURT STEINMANN [Auswahl], Zürich 2000; Colloquies. Translated and annotated by CRAIG R. THOMSON (Collected Works of Erasmus, Bd. 39 u. 40), Toronto/Buffalo/London 1997; ELSBETH GUTMANN, Die Colloquia Familiaria des Erasmus von Rotterdam, Basel/Stuttgart 1967; FRANZ BIERLAIRE, Erasme et les colloques: Le livre d'une vie, Genf 1977.

¹⁰⁵ Deutsche Übersetzung in: ERASMUS VON ROTTERDAM, Vertraute Gespräche (Colloquia familiaria). Übertragen und eingeleitet von Hubert Schiel, Köln 1947, S. 88-127.

¹⁰⁶ D. MARTIN LUTHERS Werke, Kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel Bd. 7, Weimar 1937, S. 27-40. – Vgl. CHRISTINE CHRIST-VON WEDEL, Erasmus von Rotterdam: Anwalt eines neuzeitlichen Christentums, Münster u. a. 2003, S. 244-252; MARTIN BRECHT, Martin Luther, Bd. 3: Die Erhaltung der Kirche 1532-1546, Stuttgart 1987, S. 86-91.

¹⁰⁷ A. a. O., S. 34.

¹⁰⁸ Purgatio adversus epistolam non sobriam Martini Lutheri, hg. C. AUGUSTIJN, in: Erasmi Opera Omnia [=ASD] IX, 1, Amsterdam 1982, S.429-483.

angesichts der verletzenden Art Luthers erstaunlich sachlich gehalten. Erasmus verteidigte darin seine Theologie, insbesondere eine seiner letzten Schriften „*Explanatio symboli*“, eine Erläuterung des Glaubensbekenntnisses, in der er erneut versucht hatte, eine Brücke zwischen Katholiken und Protestanten zu bauen. Cornelis Augustijn, der Herausgeber der „*Purgatio*“ in der Ausgabe der Amsterdamer „*Opera omnia*“ faßt das Lutherbild zusammen, das sich in dieser letzten Schrift des Erasmus gegen Luther spiegelt: Luther spreche, schrieb Erasmus, in Hyperbolen und Paradoxien. Er überschütte seine Gegner mit Beschimpfungen, Lügen und böswilligen Verleumdungen. Ein wirkliches Gespräch könne man mit ihm nur führen, wenn man ihm zustimme. Überall stifte er größte Verwirrung: „Stadt stehe gegenüber Stadt, Volk gegenüber Fürst und Bischof, die Fürsten wendeten sich gegeneinander.“ Das alles sei nicht verwunderlich, denn Luthers Auftreten bewirke überall eine Scheidung der Geister zwischen seinen zahlreichen leidenschaftlichen Anhängern und denen, die ihn – sogar in seinen eigenen Reihen – wegen seiner Heftigkeit ablehnten. Bezeichnerweise sieht Erasmus auch in seiner letzten Schrift gegen Luther die eigentlichen, für ihn allerdings gravierenden, Unterschiede eher im Verhalten und im Stil und nicht in theologischen Differenzen.

Zwar hatte sich Erasmus für die katholische Seite entschieden, aber zugleich setzten sich er und seine Anhänger für den kirchlichen Konsens und gegen die drohende Spaltung ein. Aber gerade bei den katholischen Theologen und Mönchen fand er wenig Unterstützung. Die katholischen Kritiker, darunter auch die Theologen der Pariser Sorbonne, warfen Erasmus vor, Luther gefördert zu haben.¹⁰⁹ Nach dem Konzil von Trient setzte die katholische Kirche die Bücher des Erasmus auf den neu geschaffenen Index der verbotenen Bücher. Erst im 20. Jahrhundert, vor allem nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, setzte eine katholische Neubewertung des Erasmus ein.¹¹⁰

¹⁰⁹ ERIKA RUMMEL, *Erasmus and His Catholic Critics*. Bd. 1: 1515–1522; Bd. 2: 1523–1536, Nieukoop 1989.

¹¹⁰ MANSFIELD, *Erasmus in the Twentieth Century: Interpretations c 1920–2000* (wie Anm. 82), S. 109–150; WILHELM RIBHEGGE, *German or European Identity? Luther and Erasmus in Nineteenth- and Twentieth-Century German Cultural History and Historiography*, in: Christian Emden/David Midgley (Hg.), *Cultural Memory and Historical Consciousness in the German Speaking World Since 1500*, Bd. 1: *Papers from the Conference ‚The Fragile Tradition‘*, Cambridge 2002, Oxford u. a. 2004, S. 139–163.